

**Zeitschrift:** Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern  
**Herausgeber:** Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)  
**Band:** 29 (1908)  
**Heft:** 6-7

**Rubrik:** Literatur  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wird sie wohl lehren und fordern (!); sonderlich, wenn sie ehelich werden, so lasse man solches ihren Vorteil sein. Es ist besser, dass sie bei uns doch mit ihrer Arbeit etwas erwerben, denn dass sie bei uns sollen verderben.“ Ob der Mann, der so in die häuslichen Sorgen der Lehrer hineinsah, eine Erhebung über Nebenverdienst gutgeheissen hätte?

Einem Reformator mit solch klarem Blick für das, was not tat, für die wirklichen praktischen Verhältnisse, vor allem einem so sorglichen Menschen mit dem Herzen auf dem rechten Fleck musste es wohl gelingen, die noch auseinander schwankenden geistlichen und bürgerlichen Elemente zu gemeinsamer Tat für die Jugend zu begeistern, an der auch damals die Zukunftshoffnung hing.

Darum wusste er auch im Mittelalter der Bevölkerung eine Überzeugung von der Notwendigkeit eines tüchtigen, zufriedenen Lehrerstandes beizubringen, die im Laufe der Jahrhunderte leider hier und da verloren gegangen zu sein scheint. „Darum is hier to Brunswig dorch den Erbarñ Radt unde de ganze gemeyne vor noedlich angesehen, gute scholen uptorichten unde dar to besolden ehrlike, redelike, gelerte Magister unde Gesellen, Gott den almechtigen ton Eren, der iogēt (Jugend) tom besten, unde to willen der gantzen stadt.“

*O. Karstädt, Magdeburg.*

---

### Literatur.

**Bundesrat Schenk**, sein Leben und Wirken, ein Stück bernischer und schweizerischer Kulturgeschichte, von Dr. **J. J. Kummer**, gewesener Direktor des eidgenössischen Versicherungsamtes. Bern, Verlag von Francke.

Derselbe Kummer, der schon vor 45 Jahren als Erziehungsdirektor des Kantons Bern sein Lehrerpapier unterzeichnet hat, schreibt und veröffentlicht heute ein Buch, das aber gar nicht kümmerlich aussieht, sondern etwas dickleibig mit 522 Seiten, und dessen Inhalt für jeden Leser sehr nahrhaft, aber nichts zum Naschen ist. Die Mitbürger des Bundesrates Schenk, auch die ältern, die Zeitgenossen, wissen gewöhnlich von ihm nicht viel mehr, als dass er aus der Familie stammt, welche den bernischen Gemeinden seit bald einem Jahrhundert die Feuerspritzen lieferte, dass er Pfarrer, dann Regierungsrat und endlich Bundesrat gewesen und ein sehr

fleissiger Beamter war, der Vater des bernischen Armengesetzes. Wenn schon die Zeitgenossen nicht viel mehr wissen, die ihn gesehen und gekannt haben, wie bald wird die nachfolgende Generation ihn nur noch dem Namen nach kennen. Aber Schenk war ein so hervorragender Berner, dass solche Unwissenheit ein Verlust für unser Volk wäre. Von diesem Gefühl geleitet, hat sich der Verfasser an die Arbeit gemacht, um der Nachwelt ein treues Bild des Verstorbenen aus eigener Erinnerung und nach den Akten zu zeichnen, bevor diese in der Papiermühle verschwunden sind.

Der I. Abschnitt: Schenks Herkunft und Erziehung, und der II. Abschnitt: Schenk als Geistlicher, zeigen, dass Schenk eine wirkliche Feuerspritze war, die Feuer, nicht Wasser spritzte, d. h. eine Seele voll Begeisterung für alle vaterländischen Angelegenheiten und ein Jüngling zugleich von eisernem Fleiss, der stets an seiner körperlichen und geistigen Ausbildung arbeitete, in Bern an der Hochschule und als Vikar in Schüpfen, wie als Pfarrer in Laupen.

Der III. Abschnitt behandelt Schenk als Regierungsrat des Kantons Bern. Seine Wahl erfolgte 1855, als Jakob Stämpfli aus der Regierung trat, um die Wahl in den Bundesrat anzunehmen. Zugleich trat Regierungsrat Fischer, der Direktor des Armenwesens, zurück, der im Grossen Rat erklärt hatte, das *Armenwesen ist die offen blutende Wunde, an der wir uns verbluten*, wenn wir sie nicht zu heilen trachten. Er verliess seine Stellung, bevor er die Aufgabe gelöst hatte. Nun trat Schenk an seine Stelle und griff das Übel an der Wurzel an, indem er die Geschichte unseres Armenwesens gründlich studierte und statistische Erhebungen anordnete. Das Resultat dieser Arbeiten war die Überzeugung, dass nur durch die örtliche Armenpflege die Wunde geheilt werden kann. Die bernische Armenreform bildet den Grundstein in Schenks öffentlicher Wirksamkeit als Regierungsrat. Er beteiligte sich aber auch an der Schulgesetzgebung von 1856 und wurde einer der Mitbegründer der bernischen Kantonsschulen. Dann erfolgte die Lösung der Neuenburgerfrage. Schenk war mittlerweile auch in den Ständerat gewählt worden, und er hat in seinen beiden Stellungen kräftig mitgewirkt zur Erhaltung der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes. Ebenfalls unter seiner Mitwirkung wurde 1859 das Gesetz über die ökonomischen Verhältnisse der öffentlichen Primarschulen vom Grossen Rate angenommen und zum erstenmal ein Minimum der Lehrbesoldung festgesetzt. Gleichzeitig bearbeitete er als Kirchendirektor

das Gesetz über die Wahl und Besoldung der evangelisch-reformierten Geistlichkeit, das im gleichen Jahre in Kraft trat. Im folgenden Jahre wurde das Seminar in Münchenbuchsee reorganisiert, was nicht wenig Staub aufgeworfen hat. Beim Ostwestbahnhandel, der zur Gründung der bernischen Staatsbahnen führte, trat für die bernische Regierung eine grosse Gefahr ein, aber auch diese wurde überwunden, weil die bisherige Wirksamkeit der Männer, die das Staatsruder lenkten, im Volk neues Vertrauen erweckte. Kaum war diese Krisis beschworen, ergriff Schenk die Initiative, dass die Jura-gewässerkorrektur, die Jurabahn und die Gotthardbahn miteinander verbunden vor die eidgenössischen Räte gebracht werden sollten. Die Annahme dieser Anträge im bernischen Grossen Rat bildet den Schlussstein seiner Tätigkeit als Mitglied der Regierung.

Der IV. Abschnitt behandelt Schenk als Mitglied des Bundesrates. Als 1863 J. Stämpfli aus dieser Behörde austrat, wurde Schenk sein Nachfolger. Eine schwere Krankheit veranlasste Schenk damals, nicht nur über das Armenwesen im allgemeinen, sondern auch über die finanzielle Lage seiner eigenen Familie im besondern nachzudenken. Seine Familie war auf zehn Glieder angewachsen, die Eltern, die Grossmutter und sieben Kinder. Was das heisst, eine solche Zahl Familienglieder in der Stadt zu ernähren, zu kleiden, zu erziehen, weiss man auf dem Lande kaum. Die Republik Bern besoldete seit 1846 einen Regierungsrat mit Fr. 5000. Die kleinen Nebeneinnahmen als Mitglied des Ständerates wurden durch fast täglich wiederkehrende Ehrenaussgaben, Unterstützung der Presse etc. vollständig aufgezehrt, aber auch Schenks Arbeitskraft konnte sich aufzehren. Frau Schenk war eine vortreffliche Hausfrau und verstand das Sparen, aber sie sah dem sichern finanziellen Ruin entgegen. Deshalb wurde ernsthaft erwogen, auf eine kleine Pfarrei zurückzukehren, wo die Kräfte des Hausvaters weniger überanstrengt, die Verhältnisse weniger Kosten verursachen, und die Einnahmen durch ein Lehramt oder ein Pensionat vermehrt werden können. Diese Situation gibt uns Aufschluss über die Einfachheit, welche Schenks Familie stets ausgezeichnet hat und warum andere bernische Staatsmänner, die nicht das Glück hatten, eine so musterhafte Hausfrau ihr eigen zu nennen, finanziell zu Grunde gingen. Schenks Wahl in den Bundesrat verhinderte seinen Rücktritt ins Pfarramt.

Mit Recht hat der Verfasser der Wirksamkeit Schenks als Bundesrat den grössten Teil seines Buches eingeräumt. Da Herr Kummer ein Vierteljahrhundert lang, zuerst als Direktor des eid-

genössischen statistischen Bureaus und dann als Direktor des eidgenössischen Versicherungsamtes, gemeinsam mit seinem Freunde in der eidgenössischen Verwaltung gearbeitet hat, kennt er nicht nur alle Akten und hat sie zu seiner Verfügung, sondern Kummers wunderbar treues Gedächtnis bringt dazu die lebendige Ergänzung.

Während der 32jährigen Wirksamkeit als Bundesrat hatte Schenk 22 Jahre das mit Arbeit überladene Departement des Innern, ein Jahr das Finanzdepartement, drei Jahre das Eisenbahn- und Handelsdepartement, und fünf Jahre war er Bundespräsident. Es würde zu weit führen, unsere Inhaltsangabe dieses Abschnittes eingehend zu behandeln. Wir müssen uns mit einer Aufzählung der Überschriften begnügen:

Das eidgenössische Bauwesen, Flusskorrekturen, Aufforstungen, Verbauung der Wildbäche, Strassenbau, eidgenössische Zoll- und Postgebäude, Ostbau des Bundesrathauses, Eisenbahnen, Fabrikgesetz, Gesundheitswesen, Medizinalprüfungen, Impfgesetz, Bund und Primarschule, Alkoholfrage, Bundesrevisionen, Pflege der Kunst, Erhaltung der vaterländischen Altertümer, Landesmuseum, vaterländische Geschichte und Landeskunde, Banknotenartikel, Beamtenversicherung etc. In diesen Kapiteln zurückschauend bis 1848 und noch weiter, gibt der Verfasser eine kurz und streng gefasste Geschichte der Entwicklung des schweizerischen Staatswesens. Das Ganze erhebt sich so fest und ernst vom Grundstein bis zur Spitze des Turmes wie ein gotischer Münsterbau und folgerichtig wie eine mathematische Formel. Von Schenk ist darin wenig die Rede, aber das Gebäude lässt erkennen, welche ungeheure Arbeitslast er getragen hat und mit welchem eisernen Fleiss er seinem Berufe oblag, wie Herr Bundesrat Welti. Trotzdem fand Schenk noch Zeit, einige Stunden des Abends seiner Familie zu widmen und von 10 bis 12 Uhr seiner geistigen Ausbildung. In dieser erkannte er den Jungbrunnen seines Geistes, darin quoll die Begeisterung zu Schenks hinreissender Redekunst.

Das Buch Kummers schliesst mit Schenks tragischem Ende. Zwei Bilder: Schenk in der Jugendzeit und Schenk als Bundesrat, bilden den einfachen Schmuck. *E. Lüthi.*

**Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes, Ausgabe B, von Andreas Baumgartner, Prof. an der Kantonsschule Zürich. (VII, 132 S.) 8° geb. Fr. 1. 90, Mk. 1. 60, Zürich 1905. Verlag: Art. Institut Orell Füssli.**

Die wesentlichen Merkmale dieses neuen Lehrmittels sind:

I. Das *Lesebuch* mit anziehenden *Erzählungen*, schönen oder klassischen *Gedichten* und einer durch Einfachheit der Sprache und anschauliche und sympathische Behandlung sich auszeichnenden *Beschreibung* der wichtigsten Haustiere.

An die einzelnen Lesestücke knüpfen sich zahlreiche Übungen: a) zum Besprechen und schriftlichen Zusammenfassen des Inhaltes, b) zur Weckung des Sinnes für die Wortbildung innerhalb des Schülerwortschatzes, c) zur Einprägung wichtiger Wendungen und Rektionsverhältnisse.

II. Einige Musterlektionen für den *Anschauungsunterricht* an der Hand von alltäglichen Dingen, deren Zahl leicht vermehrt werden kann.

III. Ein kleines *Lustspiel* aus der Schülerwelt.

IV. Fünfzig Nummern für *Gesprächsübungen* und *schriftliche Arbeiten* (Vervollständigung von Sätzen, freie Beantwortung von Fragen, Erweiterung von Texten in einfache Erzählungen, Berichte, Briefe und Beschreibungen).

V. Eine kurze *Grammatik* mit Kompositions- und Übersetzungsübungen, zur Wiederholung, Erweiterung und Befestigung des Wesentlichen und Notwendigen.

---

## Klar auf der Hand

liegt es, dass Sie bei mir  
**reelle u. solide Schuhwaren** am billigsten einkaufen.

Viele tausend Kunden habe ich in der Schweiz. Beweiskräftiger kann wohl das Vertrauen, das ich seit einer Reihe von Jahren seitens meiner Kundschaft genieße, nicht erbracht werden.



Damenpantoffel, Stramin, $\frac{1}{2}$ Absatz	Nr. 36—42	Fr. 2.20
Frauenwerktagschuhe, solid, beschlagen	„ 36—42	„ 6.80
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 36—42	„ 7.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„ 7.80
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„ 40—48	„ 9.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 40—48	„ 9.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- und Auslande.

— **Versand gegen Nachnahme. — Umtausch franko.** —

450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

**BRÜHLMANN-HUGGENBERGER in Winterthur.**

Druck von Stämpfli & Cie. — Redaktion: E. Lüthi, Bern.